

Finsternis und Licht

für sich zu Hause und doch mit allen –
verbunden durch Gottes Geist



Kerze anzünden – Stille

Vorspiel

Eröffnung

Wir feiern Gottesdienst.

Im Namen Gottes – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. (Lk 9,62)

Gebet

Herr, unser Gott, wir bitten dich für diesen Gottesdienst, den wir jetzt miteinander feiern. Wir kommen zu dir, wie wir sind, mit dem, was uns freut, mit dem, was uns Angst macht. Du weißt, wir brauchen dein Wort, das uns frei macht, richtig zu denken, zu reden, zu handeln. Lass uns nicht meinen, wir wüssten schon alles, was du uns zu sagen hast.

Herr, unser Gott! Ganz nah ist dein Wort, ganz nah deine Gnade. Begegne uns, wir bitten dich, mit der Macht deines Erbarmens. Lass nicht zu, dass wir taub sind für dich, sondern mach uns offen und empfänglich für Jesus Christus, deinen Sohn, der kommen wird, damit er uns sucht und rettet, heute, allezeit und in Ewigkeit.

Lesung AT: Jesaja 50, 4-9 (BasisBibel)

Gott, der Herr, nimmt meine Zunge in die Lehre.

Als sein Schüler kann ich dem Erschöpften
ein Wort zusprechen, das ihm Mut macht.

Jeden Morgen öffnet er mir die Ohren.

So kann ich auf ihn hören,

wie ein Schüler auf seinen Lehrer hört.

Gott, der Herr, hat mir die Ohren geöffnet.

Ich habe mich nicht verschlossen
und mich seinem Auftrag nicht entzogen.

Als sie mich schlugen,
habe ich ihnen den Rücken dargeboten.

Als sie mir den Bart ausrissen,
habe ich meine Wangen hingehalten.

Mein Gesicht habe ich nicht verhüllt,
als sie mich beschimpften und anspuckten.

Aber Gott, der Herr, steht mir bei.

Darum lasse ich mich nicht einschüchtern.

Ich mache mein Gesicht hart wie einen Kieselstein.

Denn ich weiß, dass ich nicht enttäuscht werde.

8Gott ist mir nahe,

er setzt mein Recht durch.

Wer will mich da noch anklagen?

Der soll ruhig mit mir vor Gericht ziehen!

Wer will mein Recht anfechten?
Der soll nur kommen!
Ja, Gott, der Herr, steht mir bei.
Wer will mich da noch verurteilen?
All meine Gegner zerfallen wie ein Kleid,
das von Motten zerfressen ist.

Lesung NT: Phil 2, 5-11 (BasisBibel)

Denkt im Umgang miteinander immer daran,
was in der Gemeinschaft mit Christus Jesus gilt:
Das Christuslied: Jesus als Vorbild für die Gemeinde
Er war von göttlicher Gestalt.
Aber er hielt nicht daran fest,
Gott gleich zu sein –
so wie ein Dieb an seiner Beute.
Er legte die göttliche Gestalt ab
und nahm die eines Knechtes an.
Er wurde in allem den Menschen gleich.
In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch.
Er erniedrigte sich selbst
und war gehorsam bis in den Tod –
ja, bis in den Tod am Kreuz.
Deshalb hat Gott ihn hoch erhöht:
Er hat ihm den Namen verliehen,
der hoch über allen Namen steht.
Denn vor dem Namen von Jesus
soll sich jedes Knie beugen –
im Himmel, auf der Erde und unter der Erde.
Und jede Zunge soll bekennen:
»Jesus Christus ist der Herr!«
Das geschieht zur Ehre Gottes, des Vaters.

Lied: Dein König kommt in niedern Hüllen (Gesangbuch 153, 1-2,6)

Vers 1

Dein König kommt in niedern Hüllen,
ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen,
empfang ihn froh, Jerusalem!
Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
bestreu den Pfad mit grünen Halmen;
so ist's dem Herren angenehm.

Vers 2

O mächt'ger Herrscher ohne Heere,
gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
o Friedefürst von großer Macht!
Es wollen dir der Erde Herren
den Weg zu deinem Throne sperren,
doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

Vers 6

O lass dein Licht auf Erden siegen,
die Macht der Finsternis erliegen
und lösche der Zwietracht Glimmen aus,
dass wir, die Völker und die Thronen,
vereint als Brüder wieder wohnen
in deines großen Vaters Haus.

Predigt am Palmsonntag 28.03.2021

Matt Burnett

Johannes 12, 12-19

12Am nächsten Tag hörte die große Menge,
die sich zum Fest in der Stadt aufhielt:
Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem.

13Da nahmen sie Palmzweige und liefen ihm entgegen.

Sie riefen: »Hosianna!

Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt!

Er ist der König Israels!«

14Jesus fand einen jungen Esel
und setzte sich darauf.

So steht es auch in der Heiligen Schrift:

15»Fürchte dich nicht, Tochter Zion!

Dein König kommt!

Er sitzt auf dem Jungen einer Eselin.«

16Die Jünger von Jesus verstanden das zunächst nicht.

Aber als Jesus in seiner Herrlichkeit sichtbar war,
erinnerten sie sich daran.

Da wurde ihnen bewusst, dass sich diese Stelle
in der Heiligen Schrift auf ihn bezog.

Denn genau so hatten ihn die Leute empfangen.

17Die vielen Leute, die dabei gewesen waren, bezeugten:

»Er hat den Lazarus aus dem Grab gerufen
und ihn von den Toten auferweckt!«

18Deshalb kam ihm ja auch die Volksmenge entgegen.

Sie alle hatten gehört,

dass er dieses Zeichen getan hatte.

19Aber die Pharisäer sagten zueinander:

»Da merkt ihr, dass ihr nichts machen könnt.

Alle Welt läuft ihm nach!«

Paulus, in 1 Kor 15, redet von vier verschiedenen Phasen der Ostergeschichte Jesu, nämlich, dass er gestorben, begraben, auferweckt und erschienen ist. An diesem Palmsonntag befinden wir uns in der Zeit kurz vor seinem Tod. Aber, alles ist anders hier. Sehr anders. Wenn man bis zu diesem Punkt das erste Mal die Geschichte im Johannesevangelium liest, dann würde man vermutlich nicht damit rechnen, dass Jesus ein paar Tage später sterben soll. Weil wir die Geschichte kennen, wissen wir, wie es weiter geht. Die Rufe wechseln in kurzer Zeit von „Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt!“ zu „kreuzige ihn!“ Einmal nennen sie ihn den

König, der kommt, und kurz danach lachen sie ihn am Kreuz aus, weil er bestätigt hatte, er sei König der Juden. Ja, Dinge können sich sehr rasch ändern.

Mit Änderungen hatten wir in den vergangenen Monaten viel zu tun. Mal Maske, mal ohne Maske. Mal Schulöffnung, mal Schließung. Weihnachten doch, und dann doch nicht. Die Impfung kommt, die Impfung ist leider nicht da. Anders als Jesus, wissen wir nicht, was auf uns zu kommt, wir können vermuten, dass die Achterbahnfahrt der Coronapandemie weiter laufen wird, aber wir wissen es nicht, wir können nur spekulieren. Jesus wusste schon, nicht zu viel Wert darauf zu legen, was die Menschen in seiner Umgebung über ihn sagten. Er wusste, wie wankelmütig Menschen sein können. Deswegen hat er wahrscheinlich kein Instagram oder Twitter gehabt, und er hat vermutlich nicht in Aktien investiert. Was Jesus tat, war scheinbar immer bewusst, kalkuliert, und bedeutungsvoll. Es ist in der Palmsonntagsgeschichte auch nicht anders.

Es gibt vier verschiedene Evangelien, Matthäus, Markus, Lukas, und Johannes, die alle vom Leben, Sterben und Auferstehung Jesu erzählen. Ganz oft haben sie verschiedene Akzente und Schwerpunkte gesetzt. Manchmal schreibt Markus etwas in seinem Evangelium, das bei Johannes gar nicht vor kommt, oder andersrum. Tatsächlich ist es der Fall, dass es einige Dinge gibt, die man in nur ein, zwei oder drei der Evangelien findet, aber nicht in allen vier. Manchmal aber finden wir Geschichten, Sprüche, oder Gleichnisse, die in allen vier Evangelien aufgenommen sind. Bei dieser Geschichte ist es so. Alle vier Evangelisten fanden die Palmsonntagsgeschichte so wichtig, dass sie diese alle, in ihrer jeweiligen Art und Weise, in ihre Evangelien aufgenommen haben. Also, wenn das der Fall ist, dann musste diese Geschichte für die vier Autoren wichtig gewesen sein. Was können wir für uns heute aus dieser Geschichte lernen?

Während des ganzen Einzugs sagt Jesus kein einziges Wort. Stattdessen setzt er – in guter prophetischer Tradition – auf eine Symbolhandlung. Der Esel war ein Tier der armen Leute, und das müsste ernüchternd wirken. Man stelle sich das nur mal vor: Ein König oder Präsident macht einen Staatsbesuch und fährt nicht im dicken Auto vor, sondern kommt auf einem einfachen Fahrrad. Sonderlich beeindruckend wirkte der Einzug Jesu jedenfalls nicht, zumindest nicht im Positiven.

Vor allem aber galt der Esel (ähnlich wie die Taube) seit alters her als Symbol des Friedens. Ein Esel war nicht die Sorte Tier, mit dem man in eine Schlacht zog. Bereits 400 Jahre vor Jesus hatte der Prophet Sacharia von dem kommenden Messias vorausgesagt: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern“ (9.9f). – Eigentlich hätte bei den Bürgern Jerusalems etwas klingeln müssen, als sie Jesus auf einem Esel in die Stadt reiten sahen. Denn die Verheißung des Sacharia kannten sie natürlich. Sie ersehnten sich dieses Reich des Friedens wie wahrscheinlich kaum etwas anderes. Nur waren viele (damals wie heute) der Meinung, dass sich ein solches Reich des Friedens nur mit gewaltsamen Mitteln herstellen lässt.

„Jerusalem“ heißt wörtlich übersetzt: „Stadt des Friedens“. In diesem Namen steckt das auch uns bekannte schöne Wort „Schalom“ oder auch: „Salaam“. Bis heute sehnen sich die Einwohner dieser Stadt nach Frieden – und immer noch geben sie sich der gleichen Illusion hin: dass man nämlich nur noch einen Krieg vom ersehnten Frieden entfernt sei. Nur ein Aufstand

noch, nur eine Schlacht, nur ein gewaltsamer Schlag – dann endlich soll jener Friede einkehren, dem diese Stadt ihren Namen verdankt.

Doch wenn die Geschichte eines gezeigt hat, dann dies: dass sich auf dem Weg der Gewalt kein dauerhafter Frieden herstellen lässt. Genau das hatten die Römer ja mit ihrer „Pax Romana“ (dem sogenannten Römischen Frieden) versucht, und kaum jemand wusste besser als die Juden, auf welch tönernen Füßen solch ein gewaltsam hergestellter Friede stand. Mit äußerer Gewalt lassen sich bestenfalls ein Waffenstillstand und eine gewisse äußere Ordnung herstellen. Mitunter ist das bereits viel und wahrscheinlich kennen die meisten Menschen gar keinen anderen Frieden. Aber Schalom im Sinne der Bibel ist das nicht. Wirklicher Friede beginnt nicht mit der Forderung, dass andere sich ändern, sondern mit der Bereitschaft, sich selbst zu ändern. Genau an dieser Stelle setzt Jesus an, darum ist sein Friede grundlegend anders als jener Frieden, den man normalerweise in dieser Welt vorfindet. Der Friede dieser Welt kommt meist auf einem stolzen Ross daher. Er fordert von anderen, wie sie sich zu verhalten haben und ist darum ein Scheinfriede. Denn auf diese Weise können wir vielleicht auf das äußere Verhalten unserer Mitmenschen Einfluss nehmen, nicht aber ihre Herzen gewinnen. Der Friede Jesu hingegen kommt in Sanftheit und Demut. Er fängt erst einmal bei uns selbst an: damit, dass wir zuerst Frieden mit Gott schließen, dann mit uns selbst und schließlich mit den anderen. Die Veränderung der Umstände beginnt mit der Veränderung unserer Herzen. Das ist ein sehr viel langwierigerer Prozess als etwa ein Aufstand. Vor allem müssen wir dabei viel von dem aufgeben, was wir für unser gutes Recht halten. Das fällt niemandem leicht. Aber es ist der einzige Weg zu einem Frieden, der diesen Namen verdient.

Jesu ritt durch die Menschenmenge und sagte kein einziges Wort. Er ritt einfach still. Mitten in dem kommenden Chaos und Leiden, das ihm bevorstand. Außen sah alles wie ein großen Triumph aus, aber im Hintergrund war die Passion Jesu in vollem Gang.

Es gibt Momente, in denen ist nichts, wie es scheint. Ein fröhliches Gesicht versteckt tiefe Trauer, wer Härte zeigt, kann auch barmherzig sein, und hinter einer scheinbar so düsteren Zukunft verbirgt sich eine neue Chance.

Grenzmomente sind das, unsicher und vage. Erst im Nachhinein deute ich die Zeichen richtig. Der Palmsonntag führt in eine solche Grenzzeit hinein: Die Hände, die eben noch Palmzweige schwingen, sind schon zu Fäusten geballt. Das „Hosianna“ wird zum gellenden „Kreuzige“-Ruf, fröhliche Gesichter erstarren zu Fratzen. Und doch ist es Jesu Tod am Kreuz, der den Menschen Leben bringt. Sein Weg ins Dunkel war ein Weg ins Licht, heute bekennen wir das. Im Geschlagenen, im Verachteten war Gott ganz nah.

Frieden ist nicht immer einfach. Aber Jesus wusste, seinen Fokus nicht auf seine Umstände zu richten, ob sie positiv oder negativ waren. Er hat ein Ziel vor Augen: Das Kreuz. Alles in ihm war bis zu dem Punkt seines Todes sehr tief bewegt. So viele Gefühle. Vielleicht auch Angst vor allem, was auf ihm zu kommen soll. Eines wusste er aber, der Weg des Friedens war es wert, um dafür zu leiden. In Frieden mit uns zu leben, war es ihm wert, dafür zu sterben, die Jubelrufe zu ignorieren, sie nicht als eine Art Selbstbestätigung zu verstehen. Nein, er wusste, der Weg des Friedens ist ein schmaler Weg, ein Weg auf dem nicht viele gehen möchten bzw. gehen werden. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zu seinem Tod am Kreuz. Und das ist Gottes Wesen. Er ist nicht arrogant oder überheblich, er kommt nicht als König (obwohl er König ist)

und erwartet keinen roten Teppich. Nein, er kam und er diente. Im Grunde genommen sagt uns Gott, so bin ich, ich kann nicht anders sein! Ich bin der, der kommt und dient, und das ist meine Natur. Wir sind aufgefordert mit dieser Gesinnung zu leben. Und durch die Nächstenliebe und Demut, die wir von Jesus lernen, können wir auch Frieden stiften. Der Weg des Friedens ist ein Weg, der seine Hoffnung nicht auf einzelne Menschen, oder kluge Ideen setzt. Wer das macht, wird ständig enttäuscht sein. Der Weg des Friedens wird getragen von unserer Hoffnung in Jesus Christus, den König, der auf einem Esel reitet, der am Kreuz starb, und am dritten Tag wieder auferstanden ist. Er besiegte den Hass, die Sünde, die Ungerechtigkeit, und er lädt uns ein, Teil von diesem Sieg zu sein.

Liebe Gemeinde, mit welchen Worten würdet ihr Jesus begrüßen, wenn er in eure Stadt einzöge? Was es bedeutet, dass er auf einem Esel kommt, hat man oft übersehen. Was geschieht heute, wenn Jesus im Lobpreis als König gefeiert wird? Gilt dieser Jubel wirklich dem, der Heil und Frieden auf dem Weg der Erniedrigung und des Leidens bringt? Wollen wir wirklich diesen Jesus?

Die Pharisäer wollten ihn umbringen, denn er stand im Weg. Er raubte ihnen die Aufmerksamkeit, die sie so gerne hatten. Sie fühlten sich bedroht. Die Jünger haben am Anfang gar nicht verstanden, dass der Einzug Jesu die Erfüllung der Prophetie Sacharias war. Vielleicht waren sie in dem Moment von dem Spektakel abgelenkt.

Und wie sieht es bei uns aus? Steht uns etwas im Weg, dass wir diesen Jesus nicht empfangen können?

In dieser Passions- und Osterzeit ist es mein Wunsch, dass wir Jesus neu begegnen werden, ihm spüren, vielleicht auch erleben, und uns von ihm verändern lassen. Während wir seinen Einzug in Jerusalem auf dem Weg zu seinem Tod anschauen, hoffe ich, dass wir auch in die Passionsgeschichte hineingezogen werden, dass wir Teil dieser Geschichte sein werden, seine Gute Nachricht, die in die Welt geht. Amen.

Lied: Wie soll ich dich empfangen (Gesangbuch 147, 1-3)

Vers 1

Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

Vers 2

Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin,
und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen in stetem Lob und Preis
und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.

Vers 3

Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud,
als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid?
Als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht,
da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht.

Fürbittengebet

Jesus Christus,
du hättest vor Schmerzen und Tod fliehen können.
Aber du hast dich für uns entschieden.
Du kommst zu uns,
aber wir haben keine Palmzweige.
Unsere Hände sind leer.
Wir halten dir nur unsere Bitten hin.

Wir bitten dich für unsere Kinder.
Wir halten dir ihre Ängste und ihre Verzweiflung hin.
Wir halten dir ihre Müdigkeit und ihre Sehnsucht hin.
Wir bitten dich für die Kinder,
die hungern, geschlagen und versklavt werden.
Wir halten dir ihre Schmerzen hin.
Jesus Christus,
auch du warst ein Kind.
Komm und erbarme dich.

Wir bitten dich für die Menschen,
deren Entscheidungen über das Leben vieler bestimmen.
Wir halten dir ihre Ratlosigkeit hin.
Wir halten dir ihre Überforderung hin.
Wir bitten dich für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler,
für alle, die ihre Kräfte für andere hergeben.
Wir halten dir ihren Dienst und ihre Hingabe hin.
Jesus Christus,
auch du hattest Geduld mit denen, die dir vertrauen.
Komm und erbarme dich.

Wir bitten dich für die Menschen,
die am Glauben festhalten.
Wir bitten dich für unsere jüdischen Geschwister,
die heute mit dem Passafest beginnen.
Wir bitten dich für deine weltweite Kirche,
für alle, die in diesen Tagen
dein Leiden bedenken und deine Nähe suchen.
Wir halten dir den Glauben deiner Gemeinde hin.
Wir haben keine Palmzweige.
Wir haben nur unsere Hoffnung.
Wir haben unser Lob.
Auch in diesem Jahr loben wir dich
mit unseren Gebeten,
mit unserem Hören,
mit unserem Sorgen und unserer Liebe.
Jesus, du bist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens.
Du hast dich für uns entschieden.
Komm und erbarme dich –
Heute und morgen und an jedem neuen Tag.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. 4.Mose 6, 24-26

Nachspiel

Stille – Kerze löschen



Herausgegeben von:
Evangelisch-methodistische Kirche, Bezirk Stuttgart-Nord
Matt Burnett
Birkenwaldstraße 204, 70191 Stuttgart